

**Predigt zur Konfirmation
vom 09.05.2010, Rogate
Pfarrer Dr. Becks**

28 Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. 29 Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht. Danach reute es ihn und er ging hin. 30 Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin. 31 Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie antworteten: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. 32 Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, sodass ihr ihm dann auch geglaubt hättet. (Matthäus 21, 28-32)

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden, liebe Eltern, Paten und Großeltern!

Heute ist wieder „Muttertag“. Auf Initiative der Pfarrerstochter Anna Javis aus West-Virginia wurde ab 1907 der 2. Sonntag im Mai zum nationalen Gedenktag der USA. Bei uns hat sich seit 1923 der „Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber“ um die Einführung als Feiertag selbstlos bemüht, was ja dann auch offensichtlich gelungen ist.

Die Skepsis, die viele Mütter – aber auch emanzipierte Väter – dennoch mit diesem Tag verbinden, hängt in der Tiefe wohl mit der Geschichte zusammen, die Jesus hier erzählt. Nämlich der Verdacht, dass all die blumigen Worte und eilfertigen Erklärungen und Gesten oft nur „Lippenbekenntnisse“, Trostpflaster, sind, die zwar beschwichtigen sollen, aber eigentlich nichts bewirken, ja sogar dazu beitragen, dass sich im Alltag überhaupt nichts ändert. Also! Kein Plus an Liebe, Verständnis, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft und Vertrauen.

Was Jesus hier erzählt, kennen erfahrene Mamas und Papas nur zu gut: „Würdest Du bitte Dein Zimmer aufräumen!“ „Sofort.“ „Könntest Du abwaschen?“ „Komme!“ „Mähst Du bitte den Rasen?“ „Kein Problem!“ Aber dennoch geschieht nichts. Fürs erste ist man das Problem ja auch los. Aber es wäre äußerst unfair, das nur auf die Jugendlichen und Kinder zu beziehen. Bei den Erwachsenen kommt das gerade in den letzten Jahren auch immer häufiger vor: „In 5 Minuten stehe ich vor Ihrer Tür – 100%ig“, sagt der Handwerker, von dem man seit Tagen alle möglichen Versprechungen in schönsten Worten gehört hat. Oder ganze Staaten sagen: „Wir bekommen unsere Schulden in den Griff“. Manche von uns haben sich mit den Jahren so an einen Stil des Ausredens und Wegredens gewöhnt, dass sie es als eine Art Naturgesetz, als Selbstverständlichkeit ansehen. Und am Ende – wir wissen es alle – helfen oft nur noch knallharte Mittel, um sich sein Recht zu verschaffen. Aber auch wenn das schlimm für die Gesellschaft, unser Zusammenleben, für Menschen ist, geht es Jesus dennoch nicht darum, moralisch seinen Zeigefin-

ger zu erheben. Dann würde wir die Geschichte ganz falsch verstehen.

Das Augenmerk und das Schwergewicht liegen ja interessanterweise auf dem anderen Sohn, der **„NEIN“!** sagt. **„Ich mache es nicht, ich helfe dir nicht.“** Der offen und ehrlich sagt, was er denkt, der keine schönen Worte macht, der keine blumigen Gesten hat, der auch nicht die Konfrontation scheut, der nicht freundlich lächelt und sympathisch wirkt. Und der es am Ende – und das ist die Überraschung – dann doch einfach tut. Äußerlich ohne große Worte, ohne Blumenstrauß. Das ist die Stelle, die Jesus eigentlich interessiert. Weil es ihn nämlich „reute“, steht im Text, weil er ein inneres Gewissen hatte, eine Überzeugung und freie Lebenshaltung, die ihn selbst zum Handeln brachte. Weil er seine eigene Schwäche, Unvollkommenheit und Fehlerhaftigkeit erkannte und aus sich heraus den Weg der Umkehr gewählt hat. Weil er sich selbst kritisch hinterfragen konnte und weil er sich besonnen hat. „Was meint ihr“, sagte Jesus dann, „wer hat den Willen Gottes getan?“ Jesus will ja mit diesem Beispiel zeigen, dass es eben nicht darauf ankommt, was wir äußerlich versprechen und geloben, sondern was wir wirklich in unserem Herzen erringen und was dabei heraus kommt.

Und natürlich erzählt Jesus das Beispiel seinen Jüngern, um ihnen etwas über den Glauben klar zu machen. Auch hier nützen äußere Bekenntnisse, auch noch so blumige Worte eigentlich gar nichts, wenn sie folgenlos bleiben. Jesus hat natürlich auch zu seiner Zeit bestimmte Leute auf dem Kieker: Nämlich die, die sich für besonders fromm halten, die sich für moralisch höher stehend erachten. Die Pharisäer zum Beispiel, ohne Zweifel sehr fromm, die gewissenhaft, fast kleinkariert auf die Einhaltung bestimmter religiöser Vorschriften achteten, die sonntags keinen Schritt zuviel gingen, um gut dazustehen, ordentlich zur Kirche, ordentlich bei den Leuten. Aber im Herzen waren sie oft verbittert und hart, hochmütig und mit wenig Selbstkritik und Demut und ohne HUMOR! Vor so einer Art bigotter Kirchlichkeit kann einem nur grausen. Mit viel Brembamborium und wenig dahinter. Wenn Jesus einen Menschen betrachtet, geht es also nicht um unsere oft sehr engen Moralvorstellungen, Outfit und Selbstdarstellung. Im Gegenteil: Jesus warnt sogar vor oberflächlichen und allzu offensichtlichen Einordnungen von Menschen. Das ist für uns alle hier viel schwieriger, als wir denken. Denn wir alle leben davon, dass wir auch unsere Mitmenschen in bestimmte Schubladen und Kategorien einordnen, um es uns leichter zu machen. An der Kleidung, am Outfit, Auto oder an bestimmten Gewohnheiten machen wir ganze Menschen fest. Und oft ist es dann nicht mehr leicht, jemals wieder aus so einem Klischee herauszukommen. Doch ist es meist ganz anders, als es scheint: Manchmal sind eben die, die äußerlich immer stark tun und mit ihren Muskeln spielen, im Inneren ganz schwache Persönlichkeiten. Und umgekehrt: Die, die vieles hinnehmen und ertragen können und friedlich sind, sind nicht Schwächlinge, sondern vielleicht sogar die eigentlich Stärkeren. So geht es uns leider oft auch mit der Einschätzung von Gut und Böse. So wird in der Bibel von einem Mann erzählt, der Politiker war, einflussreicher Geschäfts-

mann, vielleicht würden wir heute sagen: Ein Ackermann, ein Banker.

Dieser Mann, Nikodemus, kommt eines Nachts heimlich zu Jesus und möchte mit ihm sprechen, weil er echte und aufrichtige Fragen hat, die ihn bewegen. Und Jesus spricht mit ihm und spürt, dass er ganz ehrlich und nah bei seinem Herzen ist. Am anderen Morgen geht dieser Mann wieder seinem normalen Leben nach und niemand hätte jemals gedacht, dass er sich für Religion interessiert oder sich mit diesem Jesus von Nazareth abgibt. Aber dennoch ist hinter dieser Fassade viel mehr passiert, als wir denken: Als Jesus nämlich gestorben ist, da geht Nikodemus still zum Grab Jesu und legt Myrrhe und Aloe darauf. Ein anrührendes Zeichen dafür, dass er ihm etwas zu danken hatte. Innerlich hatte er einen neuen Weg begonnen. Allein darauf kommt es an.

So war ich vorgestern als Referent bei einer Unternehmertagung in Troisdorf.

Auch da waren Banker, Unternehmer etc., von denen man landläufig denkt, dass sie kein Interesse an Religion haben. Aber weit gefehlt.....

Liebe Konfirmanden!

Was ich damit sagen will: Es kommt nicht so sehr darauf an, ob die anderen Dich für einen guten Christen halten, sondern ob Du Dich im Herzen wirklich auf den Weg seiner Nachfolge machst. Jesus will keine Gutmenschen, die andere unter Druck setzen mit ihren guten Taten. Um so ein äußeres Christentum geht es bei Eurer Konfirmation eben nicht. Als Christen suchen wir den Weg einer inneren Haltung, einer Gewissensfreiheit, die uns den Mut gibt, auch gegen alle Klischees unseren Glauben zu bewahren. **„Auf die Überzeugung kommt es an!“** Natürlich habt Ihr hier eine ganze Menge lernen müssen. Thomas Haß und ich wollten, dass Ihr zur Kirche geht und dass Ihr zu den Stunden kommt. Das muss sein. Aber das Eigentliche ist es nicht, das Wichtigste sitzt hier im Innern Eures Herzens. Und es wird Situationen in Eurem Leben geben, wo es allein darauf ankommt. Habt den Mut, an der richtigen Stelle Eure Stimme zu erheben, wenn es einmal nötig ist. Vertraut auf Gottes Hilfe, wenn Ihr nicht mehr weiter wisst. Wo Gott Euch fragen wird, ob Ihr noch auf seinem Weg seid. Die zwei Jahre haben Thomas Haß und ich versucht, mit Euch zu ringen, um genau dieses Bewusstsein, dass Ihr mehr seid als das Resultat Eurer Taten, mehr als nur Rädchen. In all dem, was wir gelernt, gesungen und besprochen haben im Unterricht, wollten wir auch ein Gespür dafür vermitteln, dass gerade evangelischer Glaube eine innere Haltung der Freiheit ist, die sich eben nicht am Äußerlichen festmacht. Dass wir alle auch weiterhin durchaus fehlerhaft sind. Sünder, sagt die Bibel, also keine Heiligen, aber dennoch um eine andere Wahrheit ringen. Und dass darum der Schein oft trügt und dass die Dinge eben oft anders sind, als sie auf den ersten Blick scheinen. Und dass wir demütiger sein müssen und erkennen, dass wir nicht wissen, sondern von Gnade leben.

Es könnte sein, dass irgendwann in Eurem Leben einmal der Augenblick kommt, an dem Ihr für

Eure inneren Überzeugungen, für Eure Haltung einstehen müsst. Habt dann den Mut, an der richtigen Stelle Eure Stimme zu erheben. Sei es mit Ja oder mit Nein. Lasst Euch nicht hinreißen von der Meinung der Masse, sondern vertraut auf Gottes Hilfe und seine Gebote. Euer Christentum müsst Ihr nicht wie eine plakative Verzierung, wie einen religiösen Bauchladen vor Euch hertragen, sondern eher wie eine stille innere Würde, wie einen unsichtbaren Schatz. Widerspricht und erschüttert alle vordergründigen Einschätzungen. Denn es kommt nur darauf an, ob Ihr wirklich im Herzen Euch nach Gott ausrichtet. Denn in Jesus Christus ist schon alles für uns geschehen, ein für allemal. Er ist für uns gestorben, er hat den Tod überwunden und uns von der Zerrissenheit des Lebens befreit. Darum brauchen wir uns nicht selber zu erlösen, auch nicht durch noch so gute Werke. Dein Tun und Dein Entscheiden kann also nur aus dem inneren Selbstverständnis der Dankbarkeit erwachsen. Darum heißt es im letzten Teil des Heidelberger Katechismus: „Wir sollen gute Werke tun, weil Christus, nachdem er uns mit seinem Blut erkauft hat, uns auch durch seinen heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild, damit wir uns mit unserem ganzen Leben dankbar gegen Gott für seine Wohltaten erweisen“.

Auf Euren Konfirmationsscheinen ist das Glasfenster von Hundertwasser abgedruckt. Es kommt einem vor, wie ein vielfarbiger Strudel. Das symbolisiert unser Leben. Aber in der Mitte, im Inneren läuft alles doch auf das Kreuz zu. Es ist die Kraftquelle, aber auch der Zielpunkt unseres Daseins. Bewahrt diese Mitte in Euren Herzen. Alles andere ergibt sich von selbst!

Amen.